Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 42 (1986)

Artikel: Die Einstellung des Maimonides zum Islam und zum Christentum
Autor: Posen, Jacob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961128

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Einstellung des Maimonides zum Islam und zum Christentum

von Jacob Posen

In talmudischer Zeit wurden die meisten Nichtjuden von den Rabbinen als Götzendiener eingestuft, ausgenommen jene, die sich von der Verehrung der Götter lossagten und sich in ihrem Verhalten zu den Mitmenschen von moralischen und sittlichen Grundsätzen leiten liessen. Die Rabbinen sahen Personen, die die Sieben Noachidischen Gebote[1] befolgten, als Sympathisanten des jüdischen Glaubens an. Diese Gebote können auch als allgemein gültiges Naturrecht angesehen werden. Als Vollproselyten (gere zedeq) galten jedoch nur solche Personen, die den Glauben und die Religionsgesetze des jüdischen Volkes voll akzeptierten. Sie hatten mit ihrem Eintritt ins Judentum die gleichen Rechte und Pflichten wie diejenigen, welche als Juden geboren worden waren. Solange man es nur mit Heiden zu tun hatte, waren die Beziehungen zur nichtjüdischen Umwelt durch biblische und talmudische Vorschriften deutlich festgelegt. Dies änderte sich jedoch mit der Entstehung und Weiterentwicklung der beiden Tochterreligionen, Christentum und Islam, die sich in ihren Einflusssphären als dominierende Weltreligionen etablierten. Die Gläubigen beider Religionen konnten nicht länger als Götzendiener betrachtet werden, da sie den Glauben an den Gott, den auch die Juden verehrten, verkündeten. Umso notwendiger und dringender wurde es andererseits, den Glauben der Juden scharf von dem der Christen und Muslime abzugrenzen, nahm doch jede dieser beiden Religionen für sich in Anspruch, die einzig richtige Offenbarung Gottes zu besitzen. Jede andere Glaubensgemeinschaft wurde nur geduldet und nach Möglichkeit auch unterdrückt.

Maimonides hat keine polemischen Schriften gegen die beiden Weltreligionen verfasst. Aber er sah sich immer wieder veranlasst, ihnen gegenüber Stellung zu beziehen und so das Verhältnis zu Christentum und Islam zu präzisieren. Er tat dies sowohl in Sendschreiben als auch in seinen Hauptwerken: *Mischna-Kommentar, Mischne Tora* und *Führer der Unschlüssigen*[2]. Vorausgeschickt sei, dass Maimonides weder das Christentum noch den Islam als falsche Religionen ohne Wert betrachtet hat. Vielmehr hat er in einem bemerkenswerten Abschnitt beiden Glaubensbekenntnissen einen religiösen

---

Rabbiner Dr. Jacob Posen, Mutschellenstr. 115, CH 8038 Zürich.

Wert für die Heilsgeschichte der Menschheit zugestanden. In Mischne Tora (Hilchot Melachim 11,4) wird ausgeführt, Jesus und Mohammed seien Wegbereiter des Messias und des Monotheismus. Eines Tages werde die ganze Menschheit den Weg zu Gott in vollem Masse zurückfinden:

> «Alle Dinge, die Jesus den Nazarener und jenen Ismaeliten (Mohammed), der nach ihm aufstand, betreffen, dienten nur dem Zweck, den Weg dem König Messias zu ebnen und die ganze Welt vorzubereiten, Gott einmütig zu dienen, wie es heisst (Zef. 3,9): «Denn alsdann will ich den Völkern reine Lippen geben, dass sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einträchtig dienen[3]».

Maimonides über den Islam

Schon als junger Mann hatte Maimonides unter der Verfolgung moslemischer Machthaber zu leiden, denn sein Vater sah sich gezwungen, mit seiner ganzen Familie im Jahre 1160 wegen der religiösen Verfolgungen unter den Almohaden Spanien zu verlassen. Diese fanatischen Herrscher in Südspanien und Nordafrika verlangten, dass alle Bewohner ihres Landes entweder Allah als einzigen Gott und Mohammed als seinen Propheten anerkennen oder auswandern müssten. Die Familie Maimon zog es vor, nach Nordafrika (Fez) auszuwandern, obwohl auch dort die gleichen Forderungen an die jüdische Bevölkerung des Landes gerichtet wurden. Die dort lebenden Juden fragten an, ob es gestattet sei, das Glaubensbekenntnis der Muslime nachzusprechen, obwohl man im Herzen verneinte, dass Mohammed der Prophet Allahs sei. Ein Rabbiner entschied, die Anerkennung Mohammeds sei als Götzendienst anzusehen und man müsse sich eher töten lassen als dem äusseren Druck nachgeben. Maimonides, dem dieser Entscheid vorgelegt wurde, nahm in scharfer Form dazu Stellung[4] und warf dem Rabbiner, dessen Namen er nicht nennt, vor, mit seinem Urteil die Juden Nordafrikas in unnötige Gewissensnot gebracht zu haben, ja, durch seinen Entscheid die Zukunft der jüdischen Gemeinden in Frage gestellt zu haben. Denn wenn das Lippenbekenntnis der Anerkennung Mohammeds als Götzendienst zu betrachten sei, dann würde mancher auf die weitere Ausübung jüdischer Religionsgesetze völlig verzichten, um sein Leben zu retten. Weiterhin begründete Maimonides seine nachsichtige Beurteilung der Frage damit, dass Götzendienst eine aktive Handlung voraussetze, das blosse Sprechen eines innerlich abgelehnten Glaubensbekenntnisses jedoch keineswegs einem Götzendienst gleichgesetzt werden könne. Allerdings ermahnte Maimonides seine Fragesteller, dass sie sobald wie möglich das Land verlassen sollten, in welchem sie

solchem religiösen Druck ausgesetzt seien, selbst wenn dies den Verlust ihres ganzen Vermögens bedeuten sollte.

Diesen Brief schrieb Maimonides kurz nach seiner Ankunft in Fez. Er selber folgte seinem eigenen Ratschlag und verliess Nordafrika fünf Jahre später, zu einer Zeit, als nicht nur der öffentliche Gottesdienst in Synagogen untersagt war, sondern auch die Möglichkeit, im privaten Bereich ein religiöses Leben zu führen, immer mehr behindert wurde. Einige Historiker (Geiger, Graetz u.a.) vermuteten, dass Maimonides in dieser Zeit als Pseudo-Muslim gelebt habe, doch gibt es hierfür keine Beweise. Die Familie Maimon blieb solange sie konnte in Fez, bis der äussere Druck unerträglich wurde. Dann schiffte sie sich nach Palästina ein, um dann später im gleichen Jahre nach Aegypten zu reisen. Hier wurde Maimonides in kurzer Zeit zum geistigen Oberhaupt der jüdischen Gemeinde in Fostat (Vorort von Kairo) und sein Einfluss reichte weit über die Grenzen Aegyptens hinaus. Es darf uns deshalb nicht verwundern, dass man sich in einer ähnlichen Glaubensfrage wie in Fez an ihn wandte und zwar seitens der Juden in *Jemen*, die wegen ihrer Religion von dem dortigen Herrscher bedroht waren und ebenfalls vor die Wahl gestellt wurden, ihren Glauben zu verlassen oder zu sterben. Verschärft wurde die Situation durch das Auftreten eines Mannes, der sich als Messias ausgab und auf diese Weise die unentschlossenen ratsuchenden jemenitischen Juden in noch grössere Gefahren stürzte. In seinem Antwortschreiben von 1172[5] nahm Maimonides Stellung zur Frage messianischer Erwartungen und auch zur Abgrenzung vom Islam und der prophetischen Mission Mohammeds. Was den sogenannten Messias betraf, warnte er seine Adressaten, sich auf Wunder zu verlassen, die angeblich von diesem begangen worden seien. Ein Messias könne nur dann Anspruch auf Gefolgschaft erheben, wenn er gemäss den Gesetzen der Tora handle und lehre, dass er aber keineswegs glaubwürdig sei, wenn er Neues verkünde, das nicht auf die Tora gegründet sei[6]. Aus diesem Grunde könne auch Mohammed kein wahrer Prophet sein, da er behauptete, durch die Verkündung seines Glaubens eine neue Religion geoffenbart und damit die Lehren des Propheten Mose abgelöst zu haben. Da aber Mose der grösste aller Propheten war und ist, darf niemand behaupten, seine Lehren seien überflüssig und hinfällig geworden.

In der Einleitung zu Mischna Sanhedrin X führt Maimonides die Dreizehn Grundprinzipien des Glaubens auf. Eines davon ist, dass *Mose der grösste aller Propheten* war und dass die von ihm verkündete Lehre niemals abgeändert werde. Kein späterer Prophet könne deshalb Lehren verkünden, die im Widerspruch zur Tora stehen. Maimonides schliesst nicht aus, dass auch nichtjüdische Propheten im Namen Gottes prophezeien können und er nennt als Beispiel Bileam. Aber der Messias, der nach Maimonides eine noch höhere Stufe als die eines Propheten einnimmt und dazu nach Dt. 18,18 ein Israelit sein muss, kann aus diesem Grunde weder Christ noch Moslem sein.

Maimonides nimmt in seinem Sendschreiben nach Jemen auch Stellung zu den moslemischen Behauptungen, dass das *Kommen Mohammeds bereits in der Tora angekündigt* sei. Der Schriftvers: «Er kam vom Sinai und in seinem Glanz von Seïr her und strahlt aus vom Berge Paran...» (Dt. 33,2) könne nicht, wie die Muslime behaupten, auf Mohammed angewandt werden, da der Satz sich auf ein Ereignis in der Vergangenheit und nicht der Zukunft beziehe. Auch die Behauptung, dass die Verheissung göttlichen Segens für Ischmael ein Hinweis auf die Person Mohammeds enthalte, weil der Zahlenwert der beiden Worte bimʾod meʾod dem Namen Mohammed entsprechen soll, wird von Maimonides als lächerlich zurückgewiesen. Erstens stimme die Berechnung nicht, da die Schreibweise des Namens Mohammed keinen gleichen Zahlenwert ergebe und zweitens sei der Sinn dieser Worte im Hebräischen «gar sehr». Dieser Ausdruck schliesst eine grosse Anzahl ein und kann nicht auf den Zahlenwert der Buchstaben - 92 - beschränkt werden. Ausserdem sei der Segen Abrahams für Isaak reserviert und nicht für Ischmael oder einen seiner Nachkommen[7]. Eine weitere Behauptung islamischer Theologen, die Juden hätten mehrere Hinweise auf Mohammed in der Bibel gelöscht, wird von Maimonides zurückgewiesen mit der Begründung, dass keine der Übersetzungen der hebräischen Bibel in andere Sprachen solche Hinweise enthalten, was beweise, dass sie auch nicht im Urtext gestanden haben[8].

Der Zweck des Sendschreibens nach Jemen war, den dortigen Juden wieder Mut einzuflössen und sie in der Ansicht zu bestärken, dass die Bedrohung von aussen nicht für immer andauern werde. Die Verfolgung der Juden von seiten der Muslime oder der Christen sei im Zusammenhang mit geschichtlichen Ereignissen in der Vergangenheit zu sehen. Immer habe es Feinde der Juden und ihres Glaubens gegeben. Am Anfang waren es Amalekiter, Assyrer, Babylonier, Römer, die es mit Gewalt vesuchten. Andere, zu denen die griechischen Philosophen gehörten, versuchten es durch Verleumdungen und mit Waffen des Geistes. Die Verfechter des Islams und des Christentums wenden sowohl Gewalt als auch verleumderische Verdrehungen und Anschuldigungen gegen das Judentum an. Beide verkünden eine neue Religion und ein göttliches Gesetz und behaupten, dass ihre Lehre die jüdische Religion abgelöst habe. Aber sie werden den Weg ihrer Vorgänger gehen und sich nicht auf Dauer behaupten können, da sie nur Imitationen des Judentums seien. Sie gleichen dem wahren Glauben ebensowenig wie ein Denkmal der lebenden Person, die es darstellen will[9].

Maimonides über das Christentum

In seinen Dreizehn Glaubensartikeln betont Maimonides in aller Schärfe die *Einheit Gottes und seine Unkörperlichkeit*[10]. Die Behauptung der Christen, dass die zweite Person der Trinität eben der von Gott gesandte Messias sei, widerspricht den unabänderlichen Lehren des Judentums. Dass sie die Tora als von Gott gegeben anerkennen und verehren, bleibt ohne Bedeutung, da sie eine neue Religion unter Abänderung mancher Gesetze der Tora im Namen Jesu proklamieren.

Maimonides sieht die christliche Religion nicht als eine monotheistische an wegen ihrer Dreifaltigkeitslehre. Der Islam hingegen ist in den Augen Maimonides' eine rein monotheistische Religion und er unterstreicht dies in dem berühmten *Schreiben an Obadia, den Proselyten,* in welchem er hervorhebt, dass die Moslems keineswegs als Götzendiener anzusehen seien. In seinem Mischna-Kommentar (Avôda Zara 1:4) hebt Maimonides hervor, dass die *Gebetshäuser der Christen* ohne den geringsten Zweifel als götzendienerische Stätten anzusehen seien[11].

Die in den Kirchen aufgestellten Standbilder aus Holz und Stein, die angebetet werden, gelten als Götzendienst. Aus diesem Grund ist es verboten, an Sonntagen und kirchlichen Feiertagen mit Christen Geschäfte zu machen im gleichen Sinne, wie dies die Mischna an heidnischen Festen den Juden untersagt. In Mischne Tora (Avôda Zara 9:4) heisst es ausdrücklich, dass «Edomiter» (d.h. Christen) als Götzendiener anzusehen seien. Sonntag ist ihr Feiertag und schon ab Donnerstag dürfe man mit ihnen im Lande Israel keinen Handel treiben und erst recht nicht am Sonntag selbst (dieser Satz wurde in den gedruckten Ausgaben von der Zensur gestrichen)[12]. Aus religionsgesetzlichen Gründen ist *Wein*, den ein Nichtjude berührt hat, für einen Juden zum trinken verboten. Wenn dies ein Götzendiener getan haben könnte, darf ein Jude keinerlei Genuss (auch kein Weiterverkauf) von dem Wein haben, da zu befürchten ist, dass der Götzendiener ein wenig von diesem Wein seinem Gotte geweiht hat. Aus diesem Grunde — da Maimonides die «Ischmaeliten» (Muslime) nicht als Götzendiener ansieht — ist der von ihnen berührte Wein zwar verboten zu trinken, aber die strengere Vorschrift des absoluten Genussverbots ist ihnen gegenüber nicht anzuwenden[13].

Maimonides musste sich mit den beiden Tochterreligionen auch auf dem Gebiet der *Eschatologie* und insbesondere der *messianischen Erwartungen* auseinandersetzen. Da Maimonides seine Philosophie möglichst auf Vernunftbasis aufbaute und auch Wunder auf natürliche Weise zu erklären suchte, war es für ihn nicht nötig, dass der zu erwartende Messias ein Wundertäter sein müsse. In seinem Brief an die jemenitischen Juden weist er die Ansprüche des dortigen Pseudomessias zurück und in Mischne Tora (Hilḥôt melaḵîm XI, 3) postuliert er, dass mit dem Kommen des Messias keine über-

natürlichen Ereignisse verbunden sein werden. Auch seinem Wesen nach wird der Messias kein «Übermensch» sein, sondern, weder vom Paradies her kommend noch präexistent aus einer anderen Welt her in Erscheinung treten. Maimonides weist auf das Beispiel von Bar Kochba hin, der von dem grossen Lehrer Aqiba als messianische Gestalt proklamiert wurde, obwohl er ein normaler Mensch war, der auch keine Wunder vollbrachte. Der jüdische Messias wird nach Jesaia 11 durch seine Rechtschaffenheit und überragende Weisheit seine Umwelt beeindrucken und auf den rechten Weg führen. Seine Aufgabe wird es sein, das Exil und die Bedrückung Israels durch die Völker der Erde zu beenden und die Juden wieder in ihre Heimat zurückzubringen, wo sie gemäss dem Toragesetz leben werden. Maimonides ist sich bewusst, dass eine solche Änderung nur mit grossen Schwierigkeiten zu bewerkstelligen ist und dass die herrschenden Völker der Erde alles tun werden, um den kommenden Messias an der Erfüllung seiner Aufgaben zu hindern. Es ist Unwissenheit, mangelnde Erkenntnis und das Fehlen der Weisheit, die die Menschen dazu veranlassen, schlecht zu handeln. Es ist die Aufgabe des Messias, Streitigkeiten und Herrschsucht unter den Menschen abzuschaffen und ihnen Kenntnis von der wahren Wesenheit Gottes zu vermitteln gemäss dem Satze «sie werden nichts Böses tun und nichts zerstören überall auf dem Berge meines Heiligtums, denn die Erde wird von der Erkenntnis Gottes erfüllt sein, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt. «(Jes. 11:9)[14].

Für Maimonides ist das Kommen des Messias nicht mit dem Zeitpunkt der «Letzten Tage», des Jüngsten Gerichts und der Auferstehung gleichzusetzen. Nach seiner Meinung werden 2000 Jahre messianischer Zeit verstreichen, bis dann Gott selbst jene Wunder vollziehen wird, die mit der Endzeit in Verbindung stehen. Der Messias selber vollbringt keine Wunder. Fest steht für Maimonides, dass der Messias auf dem Boden des Landes Israel in Erscheinung treten wird und dass er aus dem salomonischen Geschlecht und Königshaus stammen müsse. Zwar sind diese Bemerkungen im Brief nach Jemen auf den Pseudo-Messias gemünzt, aber sie schliessen gleichfalls alle messianischen Erwartungen aus, die von den beiden Tochterreligionen gegen die jüdischen Auffassungen ins Feld geführt werden. Obwohl Maimonides sowohl Islam als auch Christentum als falsche Religionen bezeichnet, sieht er, wie wir schon anfangs sagten, in beiden ein von Gott eingesetztes Werkzeug, um den reinen Monotheismus auf Erden zu verbreiten und die Menschheit näher zu Gott zurückzuführen.

ANMERKUNGEN

(von Martin Cunz)

1. Sanh. 56a: «Die Rabbanan lehrten: Sieben Gesetze sind den Söhnen Noachs (d.h. der ganzen Menschheit) auferlegt: *Rechtspflege* (dînîn), (das Verbot der) *Gotteslästerung* (birkat hašem), des *Götzendienstes* (avôda zara), der *Unzucht* (gilûy ᶜarajôt), des *Blutvergiessens* (šefikût damîm), des *Raubes* (gazel) und des Genusses eines Gliedes von einem lebenden Tier (ᵓever min haḥay). Diese sieben Gebote werden von Gen. 9,4-6 abgeleitet.
2. *Mischna-Kommentar*, aus dem Arabischen übersetzt, kommentiert und eingeleitet von David Kapach, Mosad Harav Kuk, 3 Bde, Jerusalem 1963 (hebr.) mit Kommentar. *Mischne Tora,* Mosad Harar Kuk, 19 Bde (hebr.). Englische Übersetzung (noch unvollständig): The Code of Maimonides, New Haven (Yale Judaica Series). *Führer der Unschlüssigen*: Arabischer Text: S. Munk, Le Guide des Egarés, arab. Text mit frz. Übersetzung, 3 Bde, Paris 1856-1866, Nachdruck Osnabrück 1964. Deutsche Übersetzung: A. Weiss, Mose ben Maimon, Führer der Unschlüssigen, 2 Bde, Hamburg 1972, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1923. Weitere Literatur: *Saracheck J.,* The Doctrine of the Messiah in Medieval Jewish Literature, New York 1932, 126-161. *Tschernowitz, G,* Hayaḥas beyn Ysrael lagoyîm lefî ha-Rambam, New York 1950 (hebr.), *Sendschreiben,* ᵓIggrôt ha-Rambam, Mosad Harav Kuk, Jerusalem 1976 (hebr.).
3. Vollständiger Text in diesem Heft Judaica 2 (1986) S. 76.
4. ᵓIggeret Hašmad (Sendschreiben über den Abfall vom Judentum) s. Anm. 2.
5. ᵓIggeret Teman (Sendschreiben nach Jemen) oder Tor der Hoffnung, s. Anm. 2.
6. Vgl. auch Hilchot Melachim XI, 3 in diesem Heft Judaica 2 (1986) S. 76.
7. ᵓIggeret Teman S. 142 f.
8. Ebda S. 139.
9. Ebda S. 126ff.
10. Vgl. die poetische Fassung der Dreizehn Glaubenartikel im Hymnus «Yigdal», die den jüdischen Glauben besonders scharf von Christentum und Islam absetzen. Text in den Siddurim (Gebetsbüchern) zu Beginn des Morgengebets.
11. «Man muss wissen, dass jede Stadt, in der Christen wohnen und in der eine «bama», d.h. eines ihrer Gotteshäuser (sc. Kirche) steht, ohne Zweifel ein Ort des Götzendienstes ist und (an den Feiertagen der Christen) nicht absichtlich durchzogen werden und selbstverständlich (im Prinzip) auch nicht bewohnt werden darf. Aber der Herr hat uns in ihre Hände gegeben, sodass wir gegen unseren Willen in ihren Städten wohnen müssen, um sein Wort zu erfüllen (Dt. 4,28): 'Daselbst werdet ihr Göttern dienen, die das Werk von Menschenhand sind, Holz und Stein, die nicht sehen und nicht hören, nicht essen und nicht riechen können.' Die Bestimmungen, die das Verhalten von Juden in einer solchen Stadt betreffen, gelten umso mehr für das Verhalten der götzendienerischen Kultstätte selbst gegenüber: man soll sie möglichst nicht ansehen und sich ihr selbstverständlich auch nicht nähern und noch viel weniger sie betreten.» (Zu Avôda Zara I,4).

12. Vgl. auch Mischna-Kommentar zu Avôda Zara I,3: «Die in diesem Abschnitt erwähnten Feiertage wurden in der damaligen Zeit gegen die Nazarener und ihre Anhänger bekanntgemacht. Das gleiche gilt von jedem Feiertag aller Völker an allen Enden der Erde; falls sie Götzendiener sind, ist man verpflichtet, sich so zu verhalten wie erwähnt. Wisse, dass das Volk der Christen, das in all seinen Gruppen behauptet, dass der Messias (Jesus) gekommen sei, alle Götzendiener sind und ihre Feste sind alle verboten (für Handel und sonstige geschäftliche Beziehungen) und man verfährt mit ihnen gemäss der Tora so wie man mit sonstigen Götzendienern verfährt. Der Sonntag gehört zu den Festen der (nicht jüdischen) Völker. Deshalb ist es untersagt, mit den Messiasgläubigen am Sonntag Geschäfte zu betätigen (von den in der Mischna erwähnten Dingen), sondern man benimmt sich am Sonntag in der Weise, wie man mit anderen Götzendienern an ihren Festtagen umgeht. So wird es im Talmud erklärt.
13. Vgl. auch Hilhôt maʾaḵalôt assûrôt XI,4.
14. Siehe den ganzen Text in diesem Heft Judaica 2 (1986) S. 77 f. Vgl. auch «Führer der Unschlüssigen» III, 11.